

# Der „scheff“ hat „schpaß“ am „feieramt“

Lesen und Schreiben mangelhaft: 74 000 funktionale Analphabeten leben in Nürnberg

VON ANDREAS FRANKE

**Rund 74 000 Nürnbergerinnen und Nürnberger sind – statistisch betrachtet – sogenannte funktionale Analphabeten. Mit einem erweiterten Angebot an Alphabetisierungskursen versucht das Bildungszentrum (BZ) als einziger Anbieter in Nürnberg, Betroffenen die wichtigen Kulturtechniken beizubringen.**

„Feieramt“ (Feierabend), „scheff“ (Chef) oder „schpaß“ (Spaß). „Funktionaler Analphabet“ (so der offizielle Begriff) zu sein, heißt nicht, gar nicht schreiben oder lesen zu können. Doch die Beispiele zeigen, dass die Fähigkeiten oft nur denen eines Grundschülers entsprechen. Da wird aus der Aussage „Immer ein bisschen zu spät“ dann: „Immer bisen suschpet“.

Ursula Klimiont vom städtischen BZ nennt drei Gründe für mangelhafte Kenntnisse. Manche haben nie eine Schule besucht (etwa Nichtsesshafte), manche können nur andere Schriftzeichen (etwa Chinesisch oder Arabisch). Und die meisten betroffenen Erwachsenen haben zwar in der Schule noch die Buchstaben gelernt, aber dann ihre Anwendung nicht mehr eingeübt. „Damit kann man sogar bis zum Abschluss durch die Schule kommen, in Einzelfällen bis zum Abitur“, betont sie. Fast die Hälfte der Betroffenen hat einen

Hauptschulabschluss, 19 Prozent sogar die mittlere Reife.

Diese Zahlen stammen aus der 2012 veröffentlichten, nationalen leo-Studie (Uni Hamburg) der 16- bis 64-Jährigen. Danach sind 14,5 Prozent der erwachsenen, Deutsch sprechenden Bevölkerung „funktionale Analphabeten“, die nicht oder nur mangelhaft lesen und schreiben können. Die neueste Pisa-Erwachsenen-Studie spricht sogar von 17,5 Prozent. Auf Nürnberg umgerechnet, so Klimiont, sind das 74 000 Personen. „Das ist ein massives gesamtgesellschaftliches Problem“, sagt Wolfgang Eckart, BZ-Chef. „Diese Menschen können keinen Beipackzettel eines Medikaments oder wichtige Informationen über Produkte lesen“, erläutert der Direktor des Bildungscampus.

## Kinder wissen von nichts

In den Familien wissen meist die Kinder nichts von dem Analphabetismus eines Elternteils (60 Prozent sind Männer). Immerhin 57 Prozent der Betroffenen geben in der leo-Studie an, erwerbstätig zu sein. Wie geht das? „Oft übernehmen die Ehefrauen oder Partnerinnen wichtige Aufgaben und im Beruf geht es auch irgendwie“, erläutert Klimiont. Kein Wunder. Die meisten Analphabeten sind im Gast-, Reinigungs- oder Bauhilfsgewerbe angestellt. Oder im Transportwesen. „Es gibt Lkw-Fahrer, die kaum lesen

können. Sie orientieren sich vor allem mit dem Navi“, berichtet Klimiont aus Befragungen. Das Alltagsleben habe sich „entschriftlicht“, immer mehr elektronische Geräte und Symbole helfen bei der Orientierung.

In Nürnberg treffen sich nächste Woche rund 200 Experten aus deutschsprachigen Ländern, um sich mit dem Analphabetismus zu befassen. Das BZ bietet bereits seit vielen Jahren Kurse für Erwachsene an. Rund 800 Teilnehmer sind es regelmäßig, die in den „Alpha-Werkstätten“ lesen und schreiben lernen. Das Angebot wird nun noch aufgestockt.

Die Module dauern zehn Wochen und bauen aufeinander auf. Je nach Motivation dauert es ein bis drei Jahre, bis die Kulturtechnik beherrscht wird. „Wer es nicht einübt, vergisst die Fähigkeiten nach zwei Jahren wieder“, betont Eckart. 80 Euro kostet ein Kurs. Die Kosten werden bei Nürnberg-Pass-Inhabern und mit „Alpha-Gutscheinen“ ersetzt.

Die Finanzierung der Angebote ist aber aus Sicht von Eckart und Klimiont der Knackpunkt. „Wir müssen die Landesmittel immer wieder neu beantragen, alle zehn Wochen. Ich weiß noch nicht, was 2014 ist“, betont die Fachteamleiterin Grundbildung. Eckart fordert vom Bund eine verlässliche, dauerhafte Finanzierung. „Das Problem können die Kommunen nicht alleine lösen.“